

Predigt am Sonntag Rogate, 25. Mai 2025 (Johannes 16, 23b-33)

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext führt uns zurück an den Abend von Jesu Gefangennahme. Schon über den Stunden zuvor schwebt der Schatten des bevorstehenden Leidens und Sterbens Jesu und Verwirrung, Trauer und Hilflosigkeit ergreift die Jünger. Mit seinen Worten und Gesten eröffnet Jesus ihnen aber zugleich bereits eine Perspektive für die Zukunft, besonders als er Brot und Wein im Abendmahl eine neue Bedeutung verleiht und so ein Zeichen der Erinnerung für die Jüngerinnen und Jünger schafft, das uns auch heute noch als Christinnen und Christen begleitet. Aber auch in dem, was er sagt, richtet er den Blick der Seinen schon auf die Zukunft. Sehr ausführlich berichtet vor allem der Evangelist Johannes von Jesu Worten an jenem Abend. Diesen Reden ist der heutige Predigttext entnommen, er steht im Johannesevangelium im 16. Kapitel:

²³ Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. ²⁴ Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf dass eure Freude vollkommen sei.

²⁵ Das habe ich euch in Bildern gesagt. Es kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Bildern mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. ²⁶ An jenem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde; ²⁷ denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. ²⁸ Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.

²⁹ Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und nicht in einem Bild.

³⁰ Nun wissen wir, dass du alle Dinge weißt und bedarfst dessen nicht, dass dich jemand fragt. Darum glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist. ³¹ Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr? ³² Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. ³³ Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

In seiner Rede verweist Jesus auf die besondere Kraft des Gebets und hebt dabei zuerst hervor, dass jeder der Jünger und damit auch wir als Christinnen und Christen Gott nun jederzeit direkt ansprechen können. Wir brauchen dazu keine Priester, die zwischen uns und Gott vermitteln und uns die richtigen Formeln lehren, sondern wir können Gott direkt als Gegenüber so ansprechen, wie uns die Worte und Gedanken in den Sinn kommen. Das mag uns von Klein auf selbstverständlich erschienen, doch es tut uns gut, uns das immer wieder bewusst zu machen. Zugleich helfen uns freilich geprägte Formen, Gebete, die wir auswendig sprechen können, besonders das Vaterunser oder auch manche Psalmverse, mit Gott ins Gespräch zu kommen, besonders dann, wenn wir sonst noch mit den Worten ringen. Doch aus in ihnen ist Gott ja unser direkter Gesprächspartner.

Jesus sagt: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. – Das klingt im ersten Moment so als wäre Gott doch der Wünsche-Erfüller, den wir, vor allem als Kinder, manchmal gerne in ihm sehen möchten: Wir sprechen einen Wunsch vor Gott aus und schon wird unser Traum Wirklichkeit! – So gelesen würden Jesu Worte freilich schnell als leere Versprechung erscheinen; denn kaum

jemand dürfte diese Erfahrung in seinem Leben je gemacht haben; ja viel mehr sind viele Wünsche auch dann, wenn wir sie Gott vorgebracht haben, eben nicht in Erfüllung gegangen. Aber es heißt hier genau hinsehen: Jesus sagt, Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen. Und später erklärt er, dass wir von Gott empfangen werden „denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin“. Das heißt, dass wir in unserem Bitten mit Jesu Augen, ausgerichtet auf Gottes Willen und mit einem liebevollen Blick auf unser Leben und unsere Mitmenschen sehen; und das verändert auch unser Bitten, verändert es hin zum „dein Wille geschehe“ des Vaterunser, zur Bitte darum, dass Nächstenliebe und Vergebung in unserem Zusammenleben Selbstsucht, Rücksichtslosigkeit und Gewalt überwinden, darum, dass wir uns den schwierigen Situationen in unserem Leben in Gottes Liebe geborgen und getragen wissen und so die Kraft gewinnen können, auch die schweren Zeiten in unserem Leben auszuhalten.

Auf dieselbe Weise wird unser Bitten auch nicht nur ein Bitten für uns selbst sondern auch zur Fürbitte für andere, die bisweilen besondere Bedeutung gewinnt, wenn diejenigen, für die wir bitten, selbst dazu nicht in der Lage sind, weil ihnen die Worte dazu fehlen, weil sich ihre Sicht so sehr verfinstert hat oder auch ihre Kräfte geschwunden sind. Auch darin folgen wir Jesu Beispiel, der immer wieder in seinen Gebeten für die Jünger gebeten hat, so tut er es auch im noch einmal im Anschluss an die Worte unseres Predigttextes.

Gegen Ende von Jesu Rede deutet sich hier schon ein Umschwung in den Rollen an. Zugleich blickt Jesus aber auch voraus auf die bevorstehende Flucht der Jünger, ihre Angst und ihre Verzagtheit, um ihnen dann zu versichern, dass er, während sie ihn verlassen haben, weiter in seinem Vater geborgen ist, um dann zu schließen: Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. Damit macht Jesus deutlich, dass auch das Versagen der Jünger seine Zusage nicht aufheben wird: Auch wenn unser Glaube bisweilen schwach ist, so können wir uns doch immer wieder voller Vertrauen an Gott wenden mit unserm Gebet; denn es ist dieses Vertrauen auf Gott, der durch Jesus Christus ein menschliches Gesicht bekommen hat, auf das es beim Gebet ankommt. Zugleich ruft Jesu Rede von Gottes Gegenwart auch Jesu eigenes Gebet im Garten Gethsemane in Erinnerung, von dem die anderen Evangelisten berichten. Es ist Sinnbild sowohl dafür, dass Gott uns auch im Leiden nahe ist und uns nicht verlässt, und zugleich auch für die wunderbare Kraft des Gebets. Das Lukasevangelium fasst dies in ein eindrucksvolles Bild, denn dort heißt es, dass Jesus am Ende seines Gebets ein Engel vom Himmel erschien und ihn stärkte. Auch wir können erfahren: Wo wir unsere Sorgen und Ängste und Nöte vor Gott bringen, da kann sich etwas in uns lösen, können wir spüren, wie eine Last von unseren Schultern genommen wird, wie sich vielleicht sogar unser eng gewordener Blick öffnet für neue Sichtweisen. Denn Gott, der sich in Jesus Christus unserer Schwäche und Schuld ausgesetzt hat und für uns gestorben ist und all das in seiner Auferstehung überwunden hat, ist uns nahe und will auch unsere Angst, Not und Sorge mittragen und schließlich überwinden. Denn Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Amen.